

Bildern und Spiegeln geschmückt; aber auch hier befand sich Niemand. Eben schlich er sich wieder auf den Zehenspitzen nach der entgegengesetzten Thür, da kretschte plötzlich eine heisere Stimme hinter ihm: „Dieb, ich seh Dich!“ Auf das Heftigste erschrocken wendete sich John um; das Gemach war leer; in der einen Fenstervertiefung aber hing ein bunter Papagei in einem Messig-Ringe, welcher diese Worte, die man ihm zufällig eingelernt, gerufen hatte. John wusch die Angsttropfen von der runzeligen Stirn, kraute sich in den wenigen Haaren, die seinen Kopf umhingen und öffnete voll Zagen vor dem, was da noch kommen würde, die nächste Thür. In das anstoßende Gemach getreten, erblickte er sogleich einen Herrn in eleganten Kleidern, der an einem mit Papieren überladenen Schreibtische saß und ihm den Rücken zuehrte. Auf das Geräusch, welches John beim Eintreten machte, blickte dieser um, und war nicht wenig erstaunt, John in seinem grauen veräugelten Rocke, mit dem breiten Ledergurte, den grautuchenen Bluderhosen und Wollenstrümpfen von gleicher Farbe vor sich zu sehen.

„Was wollt Ihr hier?“ fragte er den Eintretenden befreundet.

John verneigte sich vor dem fremden Herrn und begann sogleich wieder, jedoch nicht ohne Stottern, seinen alten Spruch herzusagen. Der Fremde, welchen die Geschichte der armen Käthy Skenny zu rühren schien, sprach zu John, als dieser geendet hatte: „Ich bedauere Euch, wackerer Alter, daß ich Euch nicht früher als in ein paar Tagen zu einer Audienz bei Lord Sidney, verhelfen kann. Se. Herrlichkeit sind mit zu wichtigen Arbeiten überhäuft. Doch will ich sogleich den Befehl wegen Annahme des Kindes selbst ausrufen, damit er dann sogleich von Sr. Herrlichkeit unterzeichnet werden kann.“

„Ach Gott, das ist wohl eine große Gnade, gnädiger Herr, die Ihr gegen mich habt!“ antwortete John; „aber —“

„Ja, weiter ist nichts zu thun. Ich bin Geheim-Secretär Sr. Herrlichkeit des Lords Sidney und kenne meine Verhaltensbefehle, die ich nicht überschreiten darf.“

John verließ hierauf sehr kleinmüthig und herabgestimmt das Gemach, und machte Miene, auf dem er hierher gekommen, sich wieder zu entfernen. Da fuhr ihm aber plötzlich der Gedanke durch den Kopf: „wie, wenn du auf der Treppe eine Weile harrest, wenn dir der Augenblick eben günstig wäre und der Minister in der nächsten Minute vom Parlamente nach Hause käme!“ — und leisen Schrittes schlich er sich wieder durch die anstoßenden Gemächer auf die Treppe, wo er zu harren beschloß, bis der Minister käme oder man ihn hinausjagen würde. Nicht lange noch hatte er zwischen Furcht und Hoffnung, in einen Winkel gedrückt, auf der Treppe gestanden, da hörte er Wagengerassel und Geräusch unter'm Portale und gleich darauf sah er wirklich den Minister, den er an dem silbernen Sterne, dem Bath-Orden auf der linken Brust erkannte, die Treppe heraus kommen. Vor John's Augen begann es grün und gelb zu werden; kaum vermochte er sich aufrecht zu erhalten, als der Lord sich ihm näherte. Als Sidney den Absatz der Treppe vollends erreicht hatte,

auf welchem John stand, faltete dieser die Hände und lallte: „Eure Herrlichkeit —“

Lord Sidney, welcher in Gedanken vertieft schien, blickte rasch auf und sah den Kerkermeister. Seine Stirne zog sich, bei dem Anblick des ärmlich aussehenden, mit Staub bedeckten Alten, in finstere Falten und sein Auge glühte zornig. Ohne aber ein Wort zu sprechen, ging er an dem Ziehenden vorüber.

„Eure Herrlichkeit!“ lallte dieser abermals mit der beweglichsten Stimme, indem er, wo er stand, auf die Kniee sank.

„Was soll das?“ fragte der Angeredete, ihn scharf mit den Augen anblickend, die Jenem beinahe die Sprache nahmen.

Mühsam holte John Athem und fuhr dann mit bebender Stimme fort: „Ich stehe zu Eurer Herrlichkeit, nicht für mich, sondern für einen unschuldigen Säugling, den man von der Brust seiner Mutter riß.“

„Morgen,“ antwortete der Lord und stieg die Treppe weiter hinan.

„Eure Herrlichkeit,“ rief John etwas beherzter, „morgen ist vielleicht die Mutter todt!“

Der Lord blieb auf der Treppe stehen und sah sich verwundert nach dem sonderbaren Bittsteller um, betrachtete ihn einen Augenblick mit forschenden Augen und winkte ihm dann zu folgen. Der Minister schritt die Treppe hinauf; John raffte sich hastig empor und folgte ihm, so leise wie sein Schatten. Diener, in goldstarrenden Livreen, rissen oben die Thürflügel auf und wunderten sich nicht wenig, als sie Se. Herrlichkeit in solcher Gesellschaft erblickten. Lord Sidney ging in sein Gemach, hinter ihm der Schließer von Norwich; die Thür fiel hinter den Beiden zu.

Nach Verlauf einer Viertelstunde eilten zwei Menschen hastig aus dem Palast des Ministers. Der Eine war John mit freudeglühendem Gesichte, ein Papier in der Rechten, welches die Bewilligung enthielt, daß Richard Skenny mit seiner Gattin vereint nach Botany-Bay transportirt werden sollte. Der Zweite war ein Courier, welcher der armen Käthy die Nachricht zu bringen hatte, daß sie unverzüglich ihr Kind wieder erhalten würde. John eilte nun im Fluge nach Norwich. Nachdem er seine Dorothea begrüßt und ihr mit flüchtigen Worten das Vorgefallene erzählt hatte, flog er sogleich zu dem Gefängnisse Richards. Diesen fand er in dem qualvollsten Seelenzustande, mit verstorbenem Aeußern auf sein Lager hingestreckt. „Auf! auf!“ jubelte der Alte, „wir haben Gile; es geht vereint mit Käthy und William nach Botany-Bay.“

Fast irrsinnig vor Freude folgte Richard dem redlichen Schließer, welcher ihn rasch in seinen Wagen hineinschob und dann wieder mit ihm nach London dahinbrausete. Hier holten sie den armen Säugling, welcher John so viel zu schaffen gemacht hatte, und eilten sodann, wie auf den Flügeln des Sturmwindes, nach Plymouth. Die Nachricht von der Gnade des Ministers war bereits hier angelangt und Käthy, die mit den andern Sträflingen bereits von dem Arrestschiffe auf das Transportschiff gebracht worden war, welches ein menschenfreundlicher Mann, der Capitän Phillips, befehligte, harrete voll der unaussprech-